

Stefan Groh, **Im Spannungsfeld von Macht und Strategie. Die legio II Italica und ihre castra von Ločica (Slowenien), Lauriacum/Enns und Albing (Österreich)**. Forschungen in Lauriacum, Band 16. Eigenverlag der Gesellschaft für Landeskunde und Denkmalpflege Oberösterreich, Linz 2018. 229 Seiten mit 113 Abbildungen und 17 Tabellen.

Die für die Provinz Noricum sehr prägende Legio II Italica wurde, wie auch ihre in Rätien stationierte Schwesterlegion Legio III Italica, 165/166 n. Chr. unter Mark Aurel anlässlich der Markomannenkriege ausgehoben. Da sie in kriegerisch bewegten Zeiten zum Einsatz kam,

sind von ihr drei Lager bekannt, die sie im Laufe der Zeit unter verschiedenen Bedingungen erbaute. Der Bau des ältesten Lagers Ločica (Slowenien) bei Celeia (Celje) steht im Kontext der Einrichtung der Praetentura Italiae et Alpium unter Kaiser Markus. Es wurde nie fertiggestellt, im Gegensatz zum Lager von Lauriacum (Enns, Österreich), das die Legion mit ihrer Verlegung an den Donaulimes (nach 171 n. Chr.) errichtete. Der Bau des dritten Lagers von Albing (Österreich) begann vor 217 n. Chr. und wurde nicht annähernd zu Ende gebracht. Diese drei Lager werden von Stefan Groh in einer sorgfältigen Gegenüberstellung neu ausgewertet und nicht nur untereinander, sondern auch mit weiterer Wehrarchitektur reichsweit verglichen.

Hierfür wurden Ergebnisse geophysikalischer Prospektion und verfügbare Grabungspläne der drei Castra herangezogen, überarbeitet und miteinander kombiniert. Kern der Auswertung ist aber auch die chronologische Neuordnung der Lager sowie ihre Einordnung in den historischen Kontext und die Analyse ihrer daraus resultierenden Funktionalität. Die Ergebnisse sind aus einem mehrjährigen Forschungsprojekt des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von 2008 bis 2017 hervorgegangen. In der Einleitung geht der Verfasser auf die Voraussetzungen zum Vergleich und auf den Forschungsstand zu den Lagern ein. Zu Recht nennt er die Gelegenheit, drei Lager einer Legion zu vergleichen, die in einem relativ kurzen Zeitraum entstanden sind, »eine einmalige Chance« (S. 12).

Im zweiten Kapitel (S. 15–26) wird die Topografie der Lager und ihres Umfeldes erläutert sowie die Feldforschungen an den Fundplätzen vorgestellt. Während die auf Niederterrassen angelegten Lager von Ločica und Albing freie Rundumsicht hatten, befand sich dasjenige von Lauriacum in erhöhter Lage (258 m über der Adria), und die Sicht dort ist vom Stadt- und vom Eichberg stark eingeschränkt. Nicht nur dies, sondern auch die topographisch angepasste Anlage des Ennser Lagers in Form eines Parallelogramms, an der sich auch das Straßennetz und die Gebäude orientierten, zeigt, dass die Castra in Lauriacum in einer Zeit der Krise und ursprünglich als temporäre Anlage errichtet wurden.

Lauriacum und Albing ist die Lage nahe einem alten Handelsweg östlich der Enns und entlang des Flusses Aist gemeinsam, welcher in der Zeit der Markomankriege eine potentielle Einfallspforte für germanische Krieger war. Ein Exkurs widmet sich kurz drei verschiedenen möglichen Marschrouten von Ločica nach Lauriacum zur Verlegung der Legion an die Donau. Relativiert werden diese Überlegungen allerdings vom Autor selbst durch die Anmerkung, dass »anhand der Baustrukturen im Legionslager von Ločica [...] keine Truppenbelegung mit 6000 Mann erkannt werden« kann (S. 18).

Der dritte Teil des Buches (S. 27–30) widmet sich im Überblick den Grundrissen der drei Lager nach dem neuesten Stand der Auswertungen. Das Legionslager von Ločica ist mit seiner Fläche von 23,29 Hektar größer als dasjenige von Lauriacum (20,53 Hektar) und etwas

kleiner als das von Albing (24,54 Hektar). Es bestand nur kurzzeitig und wurde nie fertiggebaut. Im zweiten Scamnum wurden ein Horreum, das Valetudinarium und ein nur partiell angelegter Badekomplex errichtet. Der Bau von je sechs Baracken der ersten und zweiten Kohorte sowie der Principia erfolgte im Bereich des dritten Scamnum.

Insgesamt war wohl nur ein Fünftel des Lagers von Ločica mit steinfundamentierten Gebäuden bebaut. Im Vergleich zu Lauriacum »sticht primär das Fehlen jeglicher Werkstattgebäude, Werkhallen und fabricae ins Auge« (S. 28). Das Lager von Lauriacum wurde bekanntlich nicht nur vollumfänglich errichtet, sondern erfuhr auch bis in das vierte Jahrhundert hinein mehrfach Umgestaltungen. Der Grundriss in Form eines Parallelogramms spiegelt sich auch in den schiefen Winkeln vieler Gebäude und des Straßensystems wider. Insgesamt machen die bekannten Überreste den Eindruck, das Lager sei sehr dicht bebaut gewesen. Während ein Horreum auch im Rahmen des Projektes nicht lokalisiert werden konnte, ist Lauriacum für eine Vielzahl an möglichen Werkstätten bekannt.

Das Lager von Albing ist streng axial in der gängigen Spielkartenform angelegt worden. Wie bei Ločica fehlen der Umwehrung jegliche Gräben. Das einzige Gebäude, dessen Errichtung überhaupt begonnen wurde, sind die Principia. Im vierten und umfangreichsten Kapitel (S. 31–88) stellt der Verfasser die Baustrukturen der drei Castra akribisch im Detail vor, um sie untereinander und mit einer Vielzahl weiterer Militärbauten zu vergleichen. Insbesondere hier erweisen sich die insgesamt siebzehn Tabellen, die primär Maßangaben strukturiert darstellen, für den Leser als sehr hilfreich, wenn nicht gar notwendig, um den Überblick zu behalten. Auf die Nachvollziehbarkeit des römischen Messsystems geht Groh nicht ein.

Als Erstes erfolgt die Analyse der Fortifikationen. In Ločica und Albing dienten teils Pfahlroste dazu, sumpfiges Terrain auszugleichen (in Albing unter den Principia nachgewiesen). In Lauriacum sei der Bleicherbach umgeleitet und sein Wasser für die Flutung der Lagergräben und des Kanalsystems verwendet worden. Bedauerlicherweise führt der Verfasser diese ungewöhnliche These hier nicht weiter aus und nennt auch keine Verweise. So fragt man sich, ob er sich eine dauerhafte oder eine zeitweise Flutung zur Reinigung der Gräben vorstellt und welche Hinweise es darauf gibt. Nur in Lauriacum wurde die Umwehrung vollkommen ausgebaut; in Ločica war sie nur partiell im Aufgehenden errichtet, während in Albing lediglich die Fundamente angelegt wurden.

Vorkragend sind von den Türmen nur diejenigen des Albinger Lagers, die auch schon stärker trapezoid geformt sind und damit die severerzeitliche Stufe der Entwicklung zu den Fächertürmen der Spätantike abbilden. Bei allen Lagern gibt es einen unter den Ecktürmen, der etwa um ein Drittel größer ist als die anderen. Hier lässt sich die Funktion als möglicherweise höher gebauter Aussichtspunkt zur wichtigsten Verkehrsverbindung vermuten.

Generell wirken sämtliche Bauten – auch die Türme – der *Castra* in Ločica überdimensioniert wie auch die extrem monumentalen Bauten von *Porta praetoria* und *Porta principalis sinistra*, die auf die Hauptverkehrsachsen ausgerichtet wurden. In Albing ist die repräsentative *Porta praetoria* auf die Donau, also zur germanischen Seite hin gerichtet. Zum Vergleich zieht der Autor zahlreiche militärische und zivile Befestigungsanlagen heran, um die bekannte Entwicklung von innenliegenden Rechtecktürmen bis zu den vorkragenden, eher trapezoiden Türmen nach der Regierungszeit des Mark Aurel weiter zu illustrieren (vgl. z. B. J. Lander, *Roman Stone Fortifications. Variation and Change from the First Century A. D. to the Fourth*. In: *BAR Intern. Ser.* 206 [Oxford 1984]).

Bemerkenswert ist, dass sich Groh jeglichen Kommentars zur in den letzten Jahren viel diskutierten Dimension des Aufgehenden von Fortifikationen enthält (siehe z. B. Ch. Flügel / J. Obmann, *Römische Wehrbauten: Befund und Rekonstruktion*. Arbeitsgespräch »*excelsae turres quater divisae*« am 5. Juli 2010 in der Landesstelle für nichtstaatliche Museen im Alten Hof München. Inhalte, Projekte, Dokumentationen 7 [München 2013]).

Ein Teilkapitel beschäftigt sich mit Aussagen zur Bauabfolge in den Lagern. Albing bezeugt einen gleichzeitigen Beginn des Baus von Umwehrung (inklusive Toranlagen in einem Zug) und *Principia*. In Ločica war mit der Errichtung des Aufgehenden schon begonnen und das Lager wohl in kleinen Teilen bezogen worden. Das Fehlen der Gräben erstaunt. Man ging hier wohl nicht von einer unmittelbaren Bedrohungslage aus. Groh stellt noch die Möglichkeit in den Raum, dass hier keine Gräben angelegt wurden, da der Bereich noch im zivilen Stadtgebiet der *Colonia Emona* (Laibach) lag, und nennt als Vergleiche die militärischen Anlagen in *Virunum* und *Rom*.

Dass das *Horreum* und das *Valetudinarium* offensichtlich Priorität bei der Erbauung hatten, ist mit dem Verweis auf die Krisenzeiten der Markomannenkriege sicherlich gut begründet. Tatsächlich war das *Valetudinarium* das einzige komplett fertiggestellte Gebäude. Für das stark bebaute und umgebaute Lager von *Lauriacum* kann zur ursprünglichen Bauabfolge natürlich keine Aussage mehr getroffen werden.

Es folgt die Betrachtung der *Principia*. Die *Principia* von *Lauriacum* waren ursprünglich als Funktionsbau angelegt. Das Fehlen der seitlichen Kammerreihen begründet der Autor, Siegmar von Schnurbein folgend, damit, dass das Lager während der *Expeditio I Germanica* ursprünglich nur als temporäres Lager angelegt wurde, wie dies sonst von temporären Holzlagern bekannt ist. In der zweiten Bauperiode verlieh ein *Tetrapylon* am Zugang dem Gebäude einen repräsentativeren Charakter. Das Verwaltungsgebäude von Ločica sticht durch die großen Dimensionen hervor.

In Albing wurden dann schließlich die Fundamente für einen monumentalen und repräsentativen Verwaltungsbau mit *Tetrapylon* als *Groma*-Gebäude angelegt,

wie es für die Severerzeit als typisch gelten kann. Bei dem ausführlichen Vergleich von *Groma*-Bauten wird nicht darauf eingegangen, dass auch für das Legionslager von Regensburg vage Hinweise auf ein solches Monument diskutiert werden (U. Osterhaus, *Baubeobachtungen an der Via principalis im Legionslager von Regensburg*. Bayer. Vorgeschbl. 39, 1974, 162 ff.; L.-M. Dallmeier, *Archäologische Topographie der Stadt Regensburg. Vorgeschichte, Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter innerhalb der zweiten Stadterweiterung* [Regensburg 2000] S. 175 ff. Nr. 199; zuletzt Th. Fischer in: ders. / K. Dietz, *Regensburg zur Römerzeit. Von Roms nördlichster Garnison an der Donau zur ersten bairischen Hauptstadt* [Regensburg 2018] 143).

Die Baracken der ersten Kohorte in Ločica sind mit 120 Meter Länge die längsten Barackenbauten, die bisher bekannt sind. Auch die sechzehn *Contubernia pro Baracke* sind außergewöhnlich. Zum Vergleich führt Groh die Baracken der *Singulares* in *Carnuntum* und der *Castra praetoria* in *Rom* an und schließt nachvollziehbar auf die Unterbringung von Sondereinheiten im besprochenen Lager. Alle Baracken besaßen neben den Kopfbauten auch Endbauten.

Die Reduktion der Baracken im Lager von *Lauriacum* um ein Zehntel wird als Indiz gewertet, dass die am *Donaulimes* stationierten Kohorten anders zusammengesetzt waren. Die dortigen Baracken der ersten Kohorte zeichnen sich vor allem durch einen fünf Meter größeren Abstand zwischen den einzelnen Bauten aus und natürlich durch ein etwas großzügigeres Raumangebot gegenüber den Unterkünften der anderen Kohorten. Entgegen früherer Auffassung hatten die Baracken bis auf zwei je einen Kopfbau, wohingegen keine Endbauten vorhanden waren.

Tribünenhäuser konnten in *Lauriacum* nur drei identifiziert werden. Auch hier war die Architektur nicht repräsentativ, sondern ohne *Peristylhöfe* und mit lediglich vierhundert Quadratmeter Fläche bescheiden.

Im Lager von Ločica stand an der *Via sagularis* der *Praetentura* ein unvollendetes *Horreum* von beachtlicher Größe. Es hatte innen Tragemauern für Schwebeböden, zwischen denen sich ein Mittelgang befand; im rückwärtigen Bereich ist eine schmale Kammer abgetrennt. Einen guten Vergleich in Aufbau und Dimension bietet das *Horreum* des Legionslagers von *Potaissa*, das ebenfalls in den Krisenzeiten der Markomannenkriege angelegt wurde (S. 79 mit Anm. 329). Groh berechnet, dass in Ločica die Getreidelager nahezu den Jahresbedarf einer Legion aufnehmen konnten, obschon das Lager lediglich von zwei Kohorten bezogen wurde. Die Vermutung, dass es als Zwischenlager zur Versorgung der Truppen im Krieg dienen sollte, ist hier naheliegend.

Ein *Valetudinarium* wurde sowohl in Ločica als auch in *Lauriacum* erbaut. Das eher rechteckig als quadratisch angelegte Gebäude von Ločica nimmt mit seinen 8.235 Quadratmeter etwa dreieinhalb Prozent der Lagerfläche ein und war der einzige fertiggestellte Bau. Hier war die Versorgung von bis zu 520 Mann möglich, und damit gehört es zu den größten bekannten Krankenhäu-

sern. Der Verfasser führt dies einerseits auf die Markomannenkriege und andererseits auch auf die sogenannte antoninische Pest (165–180 n. Chr.) zurück, da das Lager grenznah an der strategisch wichtigen Route von Carnuntum nach Aquileja lag (S. 82). Das Valetudinarium von Lauriacum bot etwa vierhundert Mann Platz und ist in Form eines Parallelogramms angelegt.

Von den Thermen in Ločica wurden lediglich eine querliegende Halle und die Parzellierung des anschließenden Badetrakts begonnen. Dies reicht jedoch aus, um die Parallelen zu den Thermen in Lauriacum und auch Potaissa zu erkennen. Alle besaßen eine querliegende Basilica mit anschließendem Badetrakt und ähnliche Dimensionen.

Wirtschaftsbauten (*fabricae*) liegen vermutlich nur in Lauriacum vor, wo dies für insgesamt fünf Gebäude diskutiert wird. Buntmetallverarbeitung ist dort für die Gebäude 4 und 5 belegt, für Gebäude 5 schon seit den Altgrabungen Max von Grollers.

Im fünften Teil des Buches werden die Lager und ihre Funktionalität in den historischen Kontext eingeordnet und die jeweils hinter den Bauten zu vermutenden Strategien besprochen. Hier stellt Groh immer gegen Ende der Besprechung der einzelnen *Castra legionis* Schlagwörter zu den Funktionen zusammen (S. 95, 100 und 102). Eine tabellarische Gegenüberstellung hätte dem Leser die Funktionsunterschiede noch komfortabler verdeutlichen können.

Das nie zu Ende gebaute Ločica wird in die Jahre 170/171 n. Chr. datiert und, wie erwähnt, in Zusammenhang mit der Einrichtung der *Praetentura Italiae et Alpium* gesehen. Das Lager diente als Hauptquartier zur Verwaltung des strategisch wichtigen Verkehrsknotenpunktes an der Bernsteinstraße sowie als Stützpunkt für die Organisation von Nachschub für die strategische Offensive zur geplanten Einrichtung einer Provinz *Marcomannia*. Damit dürfte hier auch der Amtssitz des *Quintus Antistius Adventus Postumius Aquilinus* als *Legatus Augusti ad praetenturam Italiae et Alpium expeditionis Germanicae* gewesen sein (S. 95 mit Anm. 425).

Die wichtigen Funktionen des Lagers erklären wohl die überdimensionalen Ausmaße von Gebäuden wie den *Principia*, dem *Horreum* und dem *Valetudinarium*. Das *Valetudinarium* könnte, wie erwähnt, mit der antoninischen ›Pest‹ in Zusammenhang stehen, bei der es sich um eine Pockenepidemie handelte (vgl. R. P. Duncan Jones, *The Antonine Plague Revisited*. *Arctos* 52, 2018, 44 mit Anm. 17; K. Harper, *Fatum. Das Klima und der Untergang des Römischen Reiches* [2. Auflage München 2020] 151–175). Die Großzügigkeit der Baracken könnte mit der Anwesenheit einer Eliteeinheit wie den *Equites singulares* zu erklären sein. Der Autor betont die Ähnlichkeiten der Wehrarchitektur mit der Stadtmauer der nahegelegenen *Colonia Emona*.

Die Verlegung der *Legio II Italica* an die Donau ist in Zusammenhang mit der Strategie für die *Expeditio II Germanica* des Mark Aurel seit 172 n. Chr. zu sehen. Damit bezieht sich Groh auf die Publikation von Helga Sedlmayer zu den Funden aus den *Canabae legionis*, die

den Beginn der Lagersiedlung in die frühen siebziger Jahre des zweiten Jahrhunderts belegen (*Extra muros. Lebenswelt der consistentes ad legionem von Lauriacum*. In: *Forschungen in Lauriacum* 17, Linz 2018).

Die Annahme, dass das Lager von Lauriacum rein funktional und wenig repräsentativ angelegt wurde, ist mit Verweis auf die bescheidenen Tribünenhäuser und *Principia* sowie die mutmaßliche Vielzahl an Werkstattgebäuden gut nachvollziehbar. Erst in severischer Zeit erfolgte der Versuch einer repräsentativeren Gestaltung der *Principia*.

Der Bau des Lagers von Albing wurde bisher schon für 174/175 n. Chr. angenommen. Die spätere Datierung in die Zeit von Caracalla untermauert der Autor durch seine Argumentation überzeugend. Hier scheint mit dem nur kurzzeitig begonnenen Bau ursprünglich ein repräsentativer Ersatz für das sehr funktionale Lager von Lauriacum intendiert gewesen zu sein. Das Lager mit den nur in den Fundamenten angelegten *Principia* und der überdimensionierten *Porta praetoria* bezeichnet der Verfasser »als Manifestation einer machtpolitischen Absichtserklärung« (S. 100), die er mit der Reise von Caracalla entlang des norisch-pannonischen Limes im Jahr 214 n. Chr. in Zusammenhang stellen möchte.

Unter Caracalla wurde auch *Ovilava* zur Kolonie erhoben, und die Stadtmauer dieser neuen Kolonie ähnelt mit ihren vorspringenden Türmen der Umwehrgung von Albing (vgl. S. 41). Auch die Erhebung der zivilen Siedlung von Lauriacum zum *Municipium* mag zu den Bestrebungen geführt haben, das Lager im Rahmen dieser Territorialreform zu verlegen. Die abrupte Beendigung des Baus von Albing kann mit dem Tod des Kaisers in Zusammenhang stehen.

Das sechste Kapitel ist ein von Groh gemeinsam mit Ursula Schachinger verfasster Beitrag zur Münzverteilung von ausgewählten Fundorten, die mit den Markomannenkriegen in Zusammenhang standen. Verglichen werden Stein (vermutlich *Auxiliarkastell* und *Vicus*), *Kastell* und *Vicus* von Regensburg-Kumpfmühl und die *Legionslager* von Lauriacum, Regensburg und Potaissa. Stein und Regensburg-Kumpfmühl endeten beide in den siebziger Jahren des zweiten Jahrhunderts und wurden dann gewissermaßen durch die *Legionslager* Lauriacum und Regensburg ersetzt. Ob Stein auch wie Kumpfmühl gewaltsam ein Ende fand, ist unbekannt. Die Münzkurven entwickeln sich an beiden Plätzen sehr ähnlich, unter *Septimius Severus* ist der Denaranteil in Lauriacum noch höher als in Regensburg.

Die *Legio V Macedonia* wurde bereits im Jahr 101 n. Chr. ausgehoben und hatte damit schon deutlich länger Bestand, als sie 165/166 n. Chr. in Potaissa stationiert wurde. Die Stationierung zeigt sich durch einen deutlichen Anstieg von Silbermünzen. Der Zuwachs unter *Septimius Severus* ist auch in Potaissa sehr viel deutlicher als in Regensburg. Der Abzug der Legion ist für die Jahre nach 250 n. Chr. eindeutig erkennbar. Dieser Exkurs zu den Münzverteilungen untermauert die frühere Datierung des *Legionslagers* in die siebziger Jahre des zweiten Jahrhunderts, da die Münzirkulation mit

Prägungen aus den sechziger Jahren merklich zunahm. Somit ergänzt der inhaltliche Abstecher die vorherigen Ausführungen sehr gut.

Abschließend findet sich im letzten Teil ein Exkurs zu Funden, die 2007 in einer Sondage in den Principia von Albing angetroffen wurden (S. 112–122). Besprochen wird die Baukeramik, bei der es sich in 23 Fällen um gestempelte Ziegel handelte. Die wenigen Keramikfunde und ein Riemendurchzug wurden nur als Katalog und auf einer Tafel ergänzt. Für die gefundenen Ziegel macht Sedlmayer die Herkunft aus der Legionsziegelei von Enns wahrscheinlich. Sie wurden hier in Form von Bruchstücken wohl sekundär als hydraulischer Zuschlag im Mörtelfundament des Gebäudes verwendet.

Insgesamt sind die Gegenüberstellung der drei Lager und die Neubewertung anhand der Ergebnisse der geophysikalischen Untersuchungen sehr strukturiert und nachvollziehbar durchgeführt. Ebenso ist die neue chronologische Einordnung der Lager für die Geschichte der Provinz Noricum und der Markomannenkriege wertvoll.

Umso bedauerlicher ist es, dass ein ausführlicher Vergleich der rätischen Lager der Legio III Italica bisher nicht umgesetzt ist. Für das Lager von Regensburg fehlt erstaunlicherweise immer noch eine aktuelle Gesamtvorlage der bekannten Strukturen im städtischen Raum, und auf dem nicht überbauten Areal des Vexillationslagers von Eining-Unterfeld war bis heute keine umfassende geophysikalische Prospektion möglich.

Die zahlreichen neuen Pläne und Karten sind sehr gut gestaltet. Hervorzuheben ist auch die vorbildliche Redaktionsarbeit, da in den Texten nahezu keine Fehler zu finden sind. Die in allen Details besprochenen Baustrukturen und die Vielzahl der herangezogenen Vergleiche, die auch in Abbildungen gut umgesetzt sind, bilden sicherlich zukünftig für jeden Bearbeiter anderer Legionslager eine wichtige Quelle. Generell ist ein Griff zu diesem Buch für jeden sehr lohnend, der sich mit mittelkaiserzeitlicher Militärarchitektur oder der Zeit der Markomannenkriege beschäftigt.